

Die indischen Medien und die Politik

Eine unheilvolle Nähe

Anwar J. Ashraf

Noch heute sprechen die indischen Medien von „Radiagate“, wenn sie sich auf die im November 2010 veröffentlichten Gespräche der Lobbyistin Niira Radia mit den bekanntesten Journalisten, Politikern und Industriellen des Landes beziehen. Dieser und andere Fälle zeigen nicht nur, wie gefährlich eng die Beziehung zwischen den Medien und der Politik ist. Sie zeigen auch, dass die Medien ihrer Rolle als vierte Gewalt in Indien, der größten Demokratie der Welt, oft nicht gerecht werden.

Es war ein Skandal, der die Medienwelt in ihren Grundfesten erschütterte. Niira Radia war lange eine der einflussreichsten Frauen Indiens, bis die für die Einkommenssteuer zuständige Finanzbehörde mit Erlaubnis des Innenministeriums beginnt, Tausende von Gesprächen Radias abzuhören. Der Vorwurf: Steuerhinterziehung.

Radia unterhält sich nicht nur mit milliardenschweren Industriellen wie Ratan Tata oder Mukesh Ambani. Die 53-Jährige spricht auch oft und vertraut mit Mediengrößen wie den bekannten Fernsehjournalisten Barkha Dutt und Prabhu Chawla oder Vir Sanghvi, der nach einer Karriere als Print/TV-Journalist und Talkshow-Moderator als Medienberater tätig ist.

Die zwischen 2008 und 2009 aufgezeichneten Gespräche lassen den Schluss zu, dass die genannten Journalisten nicht nur der Regierung sehr nahe standen, sondern dass sie auf Bitten Radias sogar die Politik hinsichtlich der Besetzung eines Ministerpostens nach den Parlamentswahlen 2009 zu beeinflussen versuchten.

Lange Zeit blieben die Medien selbst stumm, als es darum ging, Stellung zu beziehen. Doch nachdem im Internet der öffentliche Druck zu groß wurde, schrieb zum Beispiel der *Deccan Chronicle* im November 2010: Die sogenannten „Radia Tapes“ haben ein für alle Mal den Schleier heruntergerissen und die unheilvolle Beziehung zwischen informationshungrigen Journalisten, Lobbyisten und Industriellen öffentlich gemacht. Damit wurden al-

len die Augen geöffnet und das, was lange vermutet wurde, wurde bestätigt: nämlich, dass eine kleine, aber immens mächtige Gruppe ihre Beziehungen spielen lassen und damit Politik machen kann. Und die *Times of India*, die größte englischsprachige Zeitung Indiens schrieb über den Protest der Bürger im Internet: „Die Menschen zeigen, wer der Boss ist. Das Internet ist dabei die Waffe, die sie benutzen und mit der sie ihre rasende Wut zeigen: gegen Journalisten, die Industrie und Spitzenpolitiker, die gemeinsame Sache machen.“

Nähe als Statussymbol

Nicht nur in Indien auch in den Nachbarstaaten des Subkontinents gilt die Nähe von Journalisten zur Politik als Statussymbol. Die Gesellschaft betrachtet gerade jene Journalisten als besonders talentiert und erfolgreich, die Beziehungen nach ganz oben haben. Der Soziologe, politische Kommentator und Analyst Abhay Kumar Dubey aus Neu-Delhi sieht dies als Scheitern des politischen Systems, da die Politik in alle Bereiche des Lebens mit hinein spiele: „In Indien ist fast alles politisiert. Egal, ob es um Wirtschaft, Entwicklung oder Kultur geht. Ohne Politisierung oder irgendeinen Bezug zur Politik geht in Indien nichts. Und das macht gerade die Arbeit der Journalisten so kompliziert.“

Pressefreiheit in Südasien			
Platz	Land	Region	Veränderung
92	Bhutan	Asien/Pazifik	-9
108	Malediven	Asien/Pazifik	-4
120	Nepal	Asien/Pazifik	-1
128	Afghanistan	Asien/Pazifik	+1
140	Indien	Asien/Pazifik	+1
146	Bangladesch	Asien/Pazifik	-1
158	Pakistan	Asien/Pazifik	+2
165	Sri Lanka	Asien/Pazifik	-2
zum Vergleich			
14	Deutschland	Europa/GUS	+3

Quelle: Reporter ohne Grenzen

Diese Politisierung befördert zugleich die Korruption in Indien. Die zweite Amtszeit des früheren indischen Premierministers Manmohan Singh von der Kongresspartei war vor allem am Ende von Skandalen geprägt. Sie beschädigten nicht nur das Ansehen Singhs, sondern des ganzen Landes. So war Telekommunikationsminister A. Raja bei der Vergabe von Mobilfunklizenzen in einen milliardenschweren Skandal verwickelt. Genauso gab es Unregelmäßigkeiten bei den *Commonwealth Games*, die 2010 in Neu-Delhi abgehalten wurden. 2012 erschütterte der Skandal um Lizenzen für den Abbau von Kohle die Regierung Singhs. Interessant dabei ist aber, dass der Protest der Bürger gegen dieses Gebaren von der Antikorruptionskampagne des Bürgerrechtlers Anna Hazare in die Gründung einer Partei, der *Aam Admi Party* (Partei des einfachen Mannes, kurz AAP) mündete. Diese konnte schon nach kurzer Zeit beachtliche Popularitätsgewinne vorweisen. Ihr Gründer, Arvind Kejriwal, wurde 2013 sogar *Chief Minister* von Delhi. Auch wenn die als „dritte Kraft“ beschworene AAP bei den Parlamentswahlen 2014 genauso wie die Kongresspartei von der BJP (*Bharatiya Janata Party*) deutlich geschlagen wurde, symbolisiert die AAP wie keine andere den Protest der Bürger gegen das System.

Journalisten als Politiker

Doch auch bei der AAP werden die engen Beziehungen mit und Ambitionen einiger Journalisten in der Politik deutlich. Denn in der Führungsmannschaft der AAP fanden sich plötzlich Namen wie der des Fernsehmoderators Ashutosh (hat nur einen Namen) oder der Journalistin Shazia Ilmy. Gerade Ashutosh musste sich, solange er noch journalistisch tätig war und nicht voll für die Partei arbeitete, den Vorwurf gefallen lassen, dass seine Berichterstattung parteiisch sei und er sie zu Gunsten der Partei ausrichte: zumal die AAP ihn schließlich auch zum Sprecher der Partei ernannte. Bei den Parlamentswahlen vom Frühjahr 2014 trat er als Spitzenkandidat der AAP

Ein Zeitschriften-Händler in Varanasi, Indien, bei der morgendlichen Lektüre.

Bild: Fabian Falter

an, genauso wie insgesamt knapp 20 weitere Journalisten. Kein einziger konnte übrigens einen Sitz gewinnen.

K.G. Suresh, der Generalsekretär des *Indian Media Center*, das sich für ethische Standards in den Medien einsetzt, sagt, dass für die Journalisten die Nähe zur Macht und den Politikern wichtig ist, um Informationen zu erhalten. Diese Beziehungspflege wird aber dann problematisch, wenn der Name eines Journalisten nur mit einer einzigen Partei verknüpft wird und er seine Neutralität verliert: „Ich habe im Fernsehen schon Journalisten gesehen, die viel besser als der Sprecher einer Partei es jemals könnte, eine Partei verteidigt haben. Doch dies lässt viele Menschen nicht nur die Integrität dieses einen Journalisten, sondern des ganzen Berufsstandes anzweifeln.“ Dies sei nicht nur ein negativer, sondern vor allem auch ein gefährlicher Trend, der überprüft werden müsse, so Suresh.

Medien als Anhängsel der Politik

Die Medien in Indien sind – wie in der Verfassung verankert – unabhängig und unterliegen keiner Form der Zensur. Die über eine Milliarde Euro schwere Medienindustrie besteht nach Angaben des Informationsministeriums nicht nur aus Hunderten von Zeitungen, sondern auch aus über 800 Fernsehsendern, von denen die Hälfte Nachrichtensender sind.¹ Doch viele Eigentümer der Sender stehen der Zentral- aber auch den Regionalregierungen sehr nahe und so gelten einige Sender als Anhängsel der Politik.²

In den 1980er-Jahren startete zum Beispiel Rajeev Shukla als Reporter seine Karriere im Bundesstaat Uttar Pradesh – und wurde als Mitglied der Kongresspartei in der letzten Regierung Manmohan Singhs Minister. Ge-



meinsam mit seiner Frau Anuradha Prasad, die wiederum die Schwester des führenden BJP-Politikers Ravi Shankar Prasad ist, ist Shukla Eigentümer des Senders *News 24*.³ Ähnliches gilt für Kalandhi Maran: Der Gründer des *Sun Networks*⁴ und einer der reichsten Männer Indiens, ist der Bruder des ehemaligen Textilministers Dayanidhi Maran. Schon Marans Vater war in der Politik.

Dabei ist es wichtig zu verstehen, dass in Indien die meisten Fernsehsender noch über Kabelnetzwerke ausgestrahlt werden. Schätzungen zufolge sind 60 Prozent dieser Netzwerke in der Hand von regionalen oder überregionalen Politikern. Wenn ihnen die Berichterstattung eines Senders nicht gefällt oder zu oppositionell erscheint, ist es ein Leichtes, mit Druck genau diesen Sender aus dem Kabelangebot zu entfernen.⁵ K.G. Suresh vom *Indian Media Center* bemängelt, dass noch nicht einmal der nationale *Broadcaster*, Prasar Bharati, unabhängig sei: „Wir haben hier in Indien auf dem Papier einen öffentlich-rechtlichen Sender, der autonom sein soll.“

Aber auch er wird von jeder Regierung, die an die Macht kommt, für ihre politische Propaganda missbraucht.“

Medien und Korruption

So verwundert es nicht, dass im aktuellen Index der Pressefreiheit von Reporter ohne Grenzen (RsF) Indien nur auf Platz 140 von 180 untersuchten Ländern geführt wird. RsF bemängelt vor allem Selbstzensur, Druck auf Journalisten und Korruption. Analyst Abhay Kumar Dubey: „Natürlich gibt es in den Medien Korruption. Und das Schlimme ist, dass die Medien so tun, als ob sie gegen die Korruption kämpfen. Daher wird das eigene Maß an Korruption in den Medien weder gezeigt noch diskutiert.“

Vor zwei Jahren zum Beispiel wurden zwei Journalisten des Senders *Zee News* verurteilt und mussten ins Gefängnis. Sie hatten eine horrend Summe von einem Politiker dafür verlangt, eine für ihn negative Story nicht zu zeigen. Doch in Indien existiert auch genau das entgegengesetzte Phänomen: bezahlte Berichterstattung. Dies bedeutet, dass für eine gewisse Geldsumme Geschichten zu Gunsten einer bestimmten Person oder eines Sachverhalts veröffentlicht werden. Dieses Phänomen untersuchten die Journalisten Paronjay Guha Thakurta und K. Sreenivas Reddy in einer Studie.⁶ Dabei zeigten sie auf, dass nicht nur die Wirtschaft, sondern vor allem auch die Politik bereit ist, für eine positive Berichterstattung zu zahlen: Dies Phänomen, so die Autoren, sei vor allem vor Wahlen zu beobachten. Auch in Anspielung auf die Affäre Niira Radia schreibt der Journalist Guha Thakurta: „All dies zeigt die Verquickung und unangenehme Nähe zwischen der Industrie, Politikern und Journalisten und eine Welt, in der die Trennungslinien zwischen Politik und Business, zwischen PR und Nachrichten zunehmend verschwimmen.“

In den vergangenen Jahren sind daher immer wieder die Stimmen, die eine Überwachung der Praktiken im Me-

diensektor fordern, lauter geworden. Aber das *Press Council of India*⁷ ist gespalten, obwohl es selbst zum Beispiel die Studie über „bezahlte Nachrichten“ in Auftrag gegeben hatte. Auf der einen Seite lehnt es eine generelle Überwachung der Medien ab, da dies die Pressefreiheit beschneiden könnte. Auf der anderen Seite tönt der Vorsitzende Markandey Katju aber auch, dass die Pressefreiheit in Indien eingeschränkt werden solle, wenn sich die Presse rein auf Bollywood und Cricket konzentrierte und sich nicht um die wirklich wichtigen Herausforderungen des Landes kümmere und die Massen damit nicht bilde.⁸

Journalisten als Mittel der Diplomatie

Ein sonderbares Treffen sorgte erst kürzlich wieder für Aufsehen. Der indische Journalist Ved Pratap Vaidik hatte sich im Juli 2014 mit Hafiz Saeed, dem Führer der islamistischen *Jama'at-ud-Da'wah*, in Pakistan getroffen.⁹ Der von Indien als „Terrorist“ bezeichnete Saeed gilt als einer der Drahtzieher der Anschläge auf die Finanzmetropole Mumbai vom 26. November 2008 und soll enge Kontakte zum Terrornetzwerk *Lashkar-e-Toiba* unterhalten. Indien fordert seit langem, dass Pakistan ihn festnimmt und an Indien auslie-

fert. Vaidik ist kein bedeutender Journalist, sondern schreibt als Freelancer Kolumnen für verschiedene hindisprachige Zeitungen. Doch gilt der 69-Jährige als enger Vertrauter Narendra Modis. War Vaidik wirklich nur zur journalistischen Berichterstattung in Pakistan und das Treffen hat sich „rein zufällig“ ergeben, wie er sagt? Oder hatte Premierminister Narendra Modi ihn auserkoren und es steckte ein größerer Plan dahinter? In der Presse wurde vermutet, dass Vaidik den Auftrag hatte, Kontakt aufzubauen – fernab der offiziellen Diplomatie.

Natürlich sind Politiker auf Freunde in den Medien angewiesen, das betont auch der politische Kommentator Abhay Kumar Dubey: „Aber es hängt vom jeweiligen Journalisten ab, inwieweit er bereit ist, seine Ehrlichkeit und Anständigkeit zu verkaufen.“ Auch klar ist, dass überall auf der Welt Medien und Politik voneinander abhängig sind. Doch die unheilvolle Nähe zwischen Medien und Politik in Indien führt nicht nur dazu, dass Rollen verschwimmen. Es leiden vor allem die Menschen, die von genau diesen Medien nicht mehr umfassend informiert werden.

*Aus dem Hindi übersetzt
von Priya Esselborn*

Zum Autor

Der indische Journalist Anwar J. Ashraf hat lange Zeit für führende indische Medienunternehmen gearbeitet. Er hat als Insider die Veränderungen im Mediensektor Indiens in den vergangenen knapp zwei Jahrzehnten vor Ort beobachtet. Seit 2006 arbeitet er unter anderem für die Deutsche Welle in Bonn und berät indisch-deutsche Partnerschaftsvorhaben.

Endnoten

¹ www.mib.nic.in/WriteReadData/documents/status_220313.pdf

² www.business-standard.com/article/opinion/vanita-kohli-khandekar-when-politicians-own-the-media-112070300063_1.html

³ <http://news24online.com/>

⁴ www.sunnetwork.in/

⁵ www.business-standard.com/article/opinion/vanita-kohli-khandekar-when-politicians-own-the-media-112070300063_1.html

⁶ <http://de.scribd.com/doc/68358910/Paid-News-in-Indian-Media>

⁷ Das *Press Council of India* wurde 1966 auf Empfehlung des Parlaments als unabhängige Institution eingerichtet. Zu seinen Aufgaben gehört, die Pressefreiheit im Land zu sichern und die Standards der Berichterstattung zu verbessern. <http://presscouncil.nic.in>

⁸ www.thehindu.com/news/national/must-crush-press-freedom-if-it-doesnt-help-poor-says-katju/article4102762.ece

⁹ <http://timesofindia.indiatimes.com/india/10-things-Vaidik-said-about-his-meeting-with-Hafiz-Saeed/article-show/38431868.cms>